

Ueber den Bau der Militäranstalten auf dem Beundenfeld

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Breitenrainplatz die Strasse rechts hinüber, Kasernenstrasse heisst sie, sie führt also zur Kaserne. Direkt in die Kaserne hinein führt vom Breitenrainplatz die Herzogstrasse. Ja, haben wir in Bern einen Herzog gehabt? Ja, gewiss, den Herzog Berchtold von Zähringen, den Gründer der Stadt Bern. Aber wir haben noch einen anderen Herzog. Im Jahr 1870, beim Ausbruch des deutsch-franz. Krieges, ernannte der Bundesrat den schweiz. Obersten Herzog zum General der schweizerischen Armee. Zum Andenken an diesen «Herzog» erhielt die Strasse, die direkt in die Kaserne führt, den Namen «Herzogstrasse». Vor der Kaserne ist ein Exerzierplatz von 250 m Breite. Dann erst kommt man ans Portal der Kaserne. Aber «Eingang nur für Militär!» Die Kaserne wurde 1878 gebaut. Es ist ein gewaltiges Gebäude, das Unterkunft bietet für einige 100 Mann. Südlich der Kaserne ist ein zweiter, noch grösserer Exerzierplatz und um diesen Platz herum befinden sich eine Reihe von Militär-Anstalten: Die kantonalen Zeughäuser, das eidgenössische Remontedepot mit den mächtigen Stallungen und den grossen Reitschulen, und etwas weiter an der Papiermühlestrasse — beim Militärplatz das eidgenössische Zeughaus. Auf der Südseite der Papiermühlestrasse, zwischen Papiermühlestrasse und Bolligenstrasse, dehnt sich das gewaltige Manövrierveld aus. Es ist der prachtvolle Platz auf dem 1947 das eidg. Turnfest abgehalten wurde. Und dieses Jahr, 1948, findet das eidgenössische Sängertreffen und die Jahrhundertfeier der Bundesverfassung auf demselben Platz statt.

Gegenüber diesem Manövrierveld, also auf der Nordseite der Papiermühlestrasse, ist der grossangelegte Sportplatz, Stadion Wankdorf, wohl der schönste und bestausgebaute Sportplatz der Stadt Bern. Bei Sportanlässen führt das städtische Tram direkt bis zum Stadion hinaus.

Stelle dir nun einmal vor, was der Bau der vielen grossen Verwaltungsgebäude, der Militär-Anstalten, der Schulhäuser für einen Einfluss hatte auf die Zunahme der Bevölkerung des Breitenrainquartiers. Von Jahr zu Jahr wuchsen die Häuserreihen empor. Heute ist das Breitenrainquartier eines der dichtbewohnten Quartiere der Stadt Bern. Und immer noch wachsen gewaltige Häuserblöcke in die Höhe. So entsteht gegenwärtig zwischen dem Rosengarten und dem eidgenössischen Remontedepot ein ganzes Quartier mit 9 Häuserreihen, von denen jede mindestens 20 Wohnungen enthält und zwar 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen.

Wenden wir uns nun vom Breitenrainplatz nach links der Stauffacherstrasse entlang. Da kommen wir in den Wyler, der auch zum Breitenrainquartier gehört. Die Eisenbahnlinien, die vom Hauptbahnhof Bern nach Thun, nach Biel und nach Zürich führen, trennen das Lorrainequartier vom Breitenrain und durchschneiden weiter draussen das Wylerfeld. Wyler heisst der nördliche Teil des Breitenrains. Er zieht sich hinunter bis an die Aare. Wenn wir auf der Stauffacherstrasse die Eisenbahnlinie überschreiten, kommen wir direkt zum Eingang einer grossen Fabrikanlage. Es ist die eidg. Waffenfabrik, ein gewaltiger Gebäudekomplex von grösster Wichtigkeit für unser Land.

Und jetzt etwas ganz Ueberraschendes! Nördlich von der Waffenfabrik, bis an die Aare hinunter dehnt sich der Wylerwald aus. Zwischen der Lorraine und dem Wylerwald liegt eine mächtige Halde. Vor 10 Jahren war als einzige menschliche Wohnung auf dieser Halde der Bauernhof «Wylergut», und heute! Ja, heute ist auf dieser Halde das «Wylerdörfli»! Ein richtiges modernes Dorf mit 2000 bis 3000 Einwohnern, fast alles hübsche Einfamilienhäusern mit schönen Gärten, alle in bewundernswerter sonniger Lage. Bewohnt sind alle Häuser. Das «Wylerdörfli» bekommt bald ein eigenes Schulhaus und sogar eine eigene Kirche, auch eine eigene Bus-Verbindung mit der Stadt.

Dieses Dörfchen mußt du dir schon einmal anschauen, das ist wirklich ein ganz aussergewöhnliches Stadtquartier. W. Dettwyler.

Ueber den Bau der Militär-Anstalten auf dem Beundenfeld

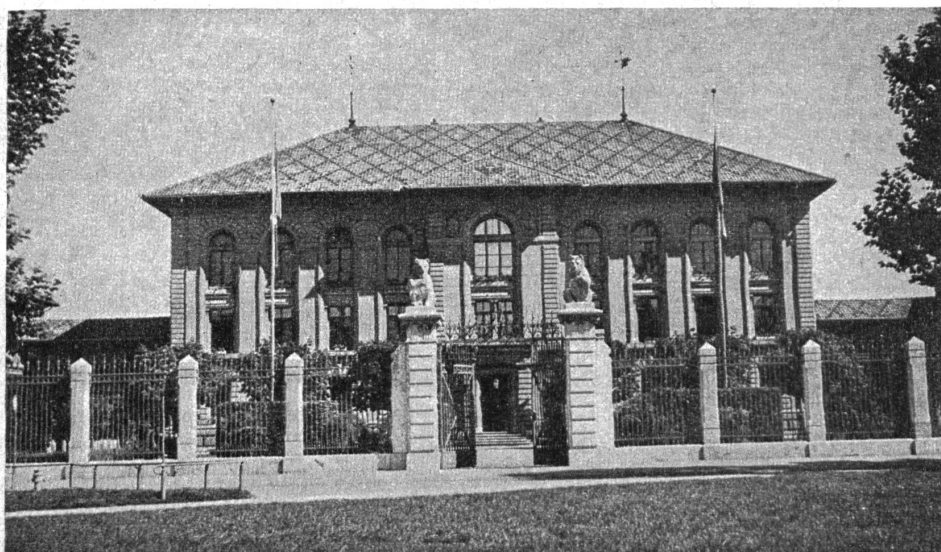
Die Kaserne auf dem Beundenfeld, das Zeughaus und die Stallungen wurden in den Jahren 1873 bis 1878 gebaut. Zuerst wurde mit der Verlegung des Zeughauses begonnen, weshalb der Baubeginn für das neue Zeughaus auf den 1. Oktober fällt (vollendet 15. September 1875). Der Baubeginn für die Stallungen ist der 1. Mai 1874 (vollendet 20. Juli 1875). Zuletzt wurde am 1. Mai 1875 mit dem Bau der Kaserne begonnen, die provisorisch im Oktober 1877 benutzt wurde, aber erst 1878 fertiggestellt war.

Ueber die Baupläne orientierte zunächst ein Vortrag von Oberst Stämpfli in der allgemeinen Militärgesellschaft der Stadt Bern, vom 28. Februar 1864, über „die Baufragen der Stadt Bern, mit besonderem Bezug auf die notwendigen Schul- und Militärbauten.“ Bei dem Vortragenden handelte es sich um alt Bundesrat Stämpfli; Bundesrat von 1854 bis Ende 1863; von 1860 bis zum Austritt aus dem Bundesrat Chef des eidgenössischen Militärdepartementes; von Beginn 1864 bis zu seinem Tode Präsident und später Direktor der Eidgenössischen Bank in Bern; infolge seiner Uebnahme des Militärdepartementes wurde er durch Grossratsbeschluss vom 23. März 1860 vom Verwaltungsmajor zum kantonalen Oberst befördert. Der Vortrag von Oberst Stämpfli vom 28. Februar 1864 war deshalb besonders interessant; weil er durch Liquidierung des dem Staate gehörenden Grundbesitzes in der obern Stadt eine Ausdehnung der Stadt nach der Richtung Kirchen-

feld und Beundenfeld durch Erstellung von Staatsbauten vorschlägt und weil in diesem Vortrag die Idee der terrassenmässigen Ueberbauung der Aareufer zum ersten Male erschien. Als neue Projekte führte er folgende an: Neue Kantonsschule und Hochschule, neue Militärstallungen, Zeughäuser, Kaserne, neues Gerichtshaus, städtisches Museum, Theater, Rathaus und in neuerer Zeit immer mehr hervortretend sogar auch die Verlegung des kaum erstandenen Personenbahnhofes. Als dringende Bauten bezeichnete er die Kantonsschule, die Hochschule und die Militär-Anstalten. Die Mannschaftslokale waren damals in drei Kasernen verteilt:

Nr. 1 ein altes Kloster, Nr. 2 ein altes Kornhaus und Nr. 3 ein ehemaliges Zoll- und Kaufhaus, „nun allerdings neu plazierte und in verschönerter Ausgabe dargestellt.“ Stämpfli führte als Hauptgrund der Verlegung weiter folgendes aus: „Weil ich es für gut und im Interesse der politischen und bürgerlichen Erziehung erachte, dass jeder junge Berner vom Lande einmal Rom, d.h. die Hauptstadt sieht, und hier gleichsam die militärische Hochschule besucht, und endlich weil mir an einer schönen Stellung und Entwicklung der Stadt Bern auch etwas gelegen ist, und zwar vielleicht mehr als allen veralteten und engherzigen Orts- und Bürgerzöpfen zusammen genommen.“

Gestalt nahmen die Pläne an durch einen Vortrag der Direktion der Domänen und Forsten an den Regierungsrat



Der Sitz der Kantonalen Militärdirektion

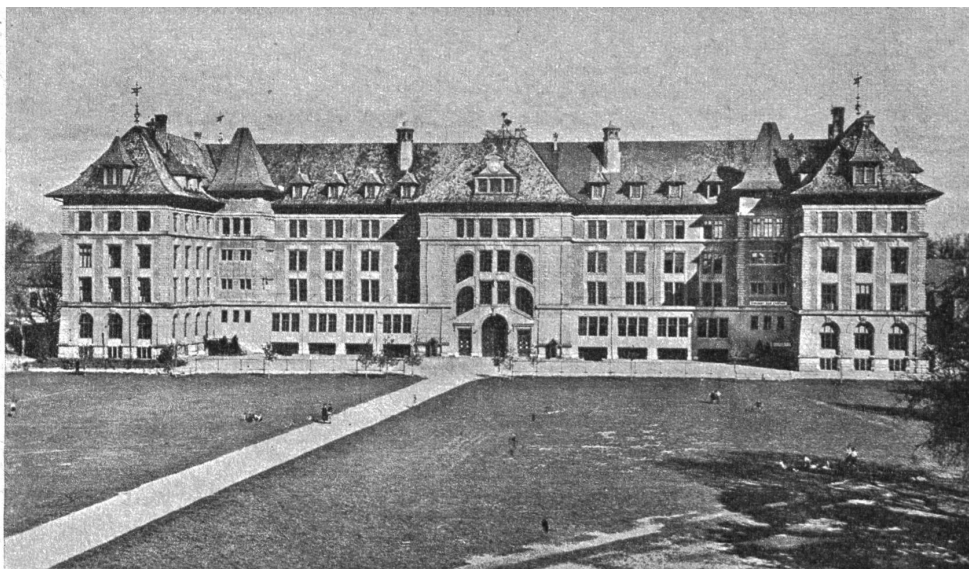
z.H. des Grossen Rates vom 31. Mai 1871. Direktor der Domänen und Forsten war Regierungsrat Weber.

Dieser Vortrag wurde vom Regierungsrat am 31. Mai und vom Grossen Rat am 1. Juni 1871 genehmigt.

Der Bericht vom 31. Mai 1871 selbst sieht folgendes vor:

Verlegung der Militäranstalten ausserhalb der Stadt, und zwar auf einen arrondierten Platz in der Nähe des Wylerfeldes. Der Bericht sagt dann: „Betr. den Bau für diese Militäranstalten so kann von dem Spitalacker nicht mehr die Rede sein, auch von dem nachher ins Auge gefassten Bündenfeld nicht mehr, weil die mit den städtischen Behörden für die kaus- oder tauschweise Erwerbung dieses Terrains angeknüpften Unterhandlungen erfolglos geblieben sind.“

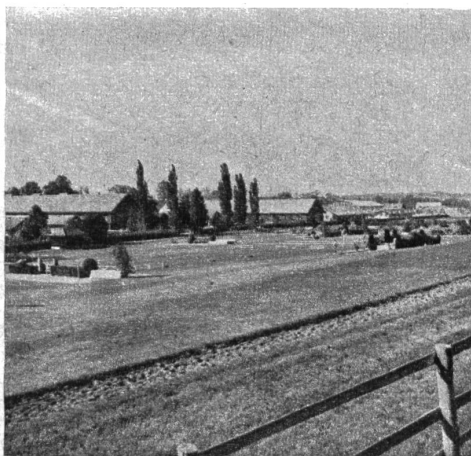
Ferner erwähnt der Bericht, dass dem Staate in neuester Zeit von Seite einer Gesellschaft von Kapitalisten und Bautechnikern ein Anerbieten gemacht worden sei, das geeignet ist, das Projekt einer solchen Verlegung der Militäranstalten zu verwirklichen, ohne die laufende Verwaltung erheblich zu belasten. Die Gesellschaft hat dem Staate anboten: Die Abtretung eines Baugrundes von 30 Jucharten, anstossend an das Wylerfeld, den sich die Gesellschaft zum grössten Teil bereits gesichert hat; die Erstellung der Zeughäuser für die Aufnahme des sämtlichen bernischen Kriegsmaterials; die Erstellung der Stallungen für ca. 250 Pferde mit Reitschule; die Erstellung von Kasernen für 1200 Mann. Das sämtliche Terrain und die gesamten Bauten



Die Kaserne in Bern (Nordseite)

neuen Domänendirektor bestand darin, dass der Staat nun auf eigene Rechnung baut und dass er sein Land in der oberen Stadt direkt an die Gemeinde Bern oder an Private zur Finanzierung der Bauten verkauft. Der Vortrag der Domänendirektion vom 21. März 1873 und Beschluss des Grossen Rates vom 27. März 1873 und Volksbeschluss vom 4. Mai 1873 sind für die Bauten und die Finanzierung grundlegend. In dem Bericht ist erwähnt, dass sich die grossrätliche Kommission gestützt auf den Beschluss des Grossen Rates vom 31. Mai 1871 mit der Sache befasst habe und dass die Kommission zur Ansicht neigte, der Staat solle seine Militäranstalten selber bauen und dass die sämtlichen Militäranstalten erstellt werden sollten. Ein Augenschein habe ergeben, dass sich das Beundenfeld vorzüglich eigne. Es wurde deshalb am 3. Februar 1872 ein Zwischenbeschluss des Grossen Rates gefasst, der grundsätzlich die Verlegung der Militäranstalten auf das Beundenfeld vorsah und den Regierungsrat beauftragte „mit der Gemeinde Bern betr. die unentgeltliche Ueberlassung des nötigen Grund und Bodens in Unterhandlung zu treten.“ Gestützt auf diesen Beschluss des Grossen Rates wurden zu-

nächst Pläne aufgestellt durch Herrn Art.-Hauptmann Tièche, „ein junger, talentvoller Techniker.“ Seine Pläne wurden militärisch untersucht durch Genieoberst Schumacher, Oberinstruktor Metzener, Kavallerie-Kommandant Renfer, Art.-Kommandant Kuhn und Zeughausverwalter Steiger. Zur Prüfung dieser Pläne und Kostenberechnungen bestellte der Regierungsrat eine besondere, technische Kommission, bestehend aus den Herren Grossrat von Werdt, als Präsident, Grossrat Hector Egger, Baumeister, Grossrat Hebler, Architekt, Kantonsbaumeister Salvisberg und Werkmeister Böhler. Aus dem Bericht geht weiter hervor, dass zunächst auch mit der Gemeinde verhandelt wurde über den Neubau sämtlicher

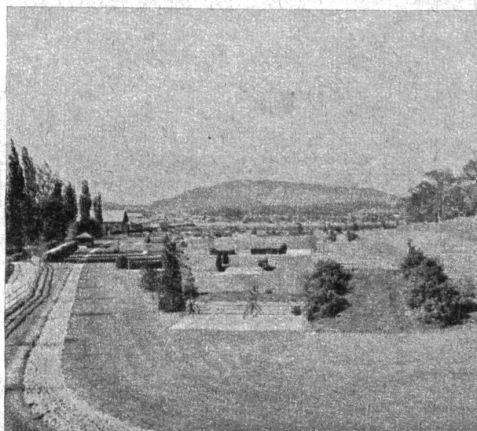


Das Remontendepot

will die Gesellschaft zu einer Summe von 1 495 000 Franken erstellen und an Zahlungsstatt folgende Grundstücke übernehmen:

Die Pfarrhäuser an der Herrengasse, Junkerengasse und Spitalgasse, das Zeughaus nebst Hof, das Gebäude der Militärdirektion (jetzige Wirtschaft Steiger am Waisenhausplatz), den Wurstembergerturm, die Halde unterhalb der Münztterasse, die Kasernen. (Gesamtgrundsteuerschätzung Fr. 1.120 240 und Brandassekuranz Fr. 495 800).

Der Bericht schliesst damit, dass das Anerbieten in ernste Erwägung zu ziehen sei. Die Umstellung durch den



Der schön angelegte Springgarten beim Remontendepot



Die Allmend ist zu ihrem Ursprungszweck als Weideplatz zurückgekehrt, nachdem sie jahrelang als Flugplatz Berns diente. Früher wie heute dient sie noch als Exerzierplatz

Militäranstalten durch die Gemeinde, „in ähnlicher Weise wie dies mit einem Konsortium von finanziellen und technischen Unternehmern vor einiger Zeit in Verhandlung gelegen habe.“

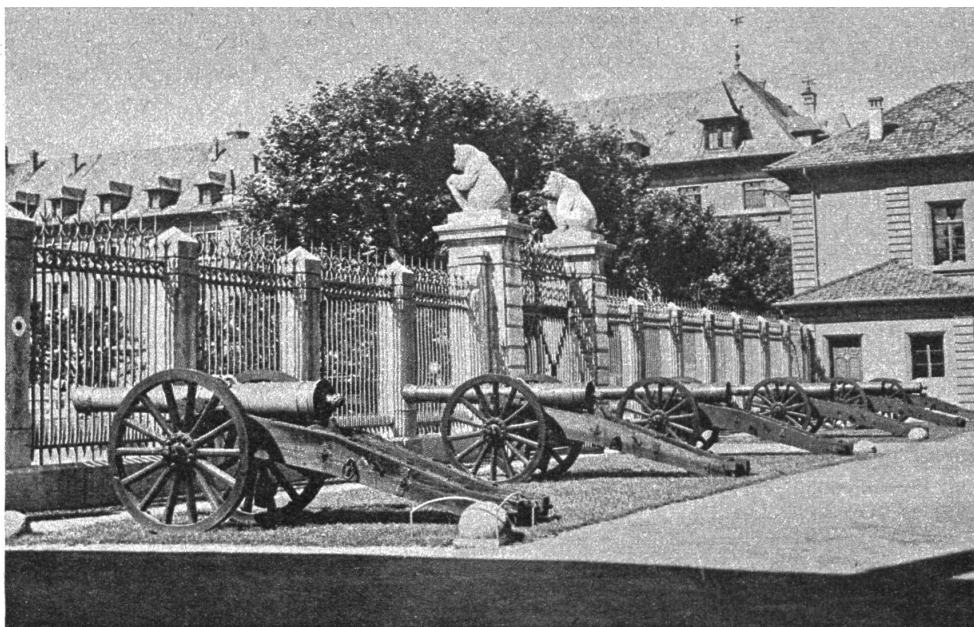
Eine Einigung mit der Gemeinde kam aber nicht zustande, weshalb sich der Staat entschloss, selbst zu bauen. Die Gemeinde machte hierauf ein zweites, definitives Angebot: Unentgeltliche Abtretung von 44 1/4 Jucharten Baugrund auf dem Beundenfeld, unentgeltliche Zuleitung von 30 Mass gutem Trinkwasser per Minute und 24 Flammen Gas, nebst den nötigen Dohlenanlagen;

zur Verfügungstellung durch die Gemeinde eines Schiess- und Exerzierplatzes und Uebnahme einiger Staatsimmobilien zum Preise von 850 000 Franken.

In Bezug auf die Zurverfügungstellung eines Exerzierplatzes wird in dem Verwaltungsbericht der Militärdirektion vom Jahre 1875 folgendes ausgeführt:

„Durch den Umstand, dass im Laufe des Berichtsjahres die Bundesbehörde den bisher hauptsächlich nur für Infanterie bestimmten Waffenplatz Bern zugleich auch als solchen für Kavallerie in Aussicht nahm und letzteren möglichst bald zu benützen wünschte, kam die Gemeinde Bern in die Lage, ihre Verpflichtung zur Anweisung eines Exerzierplatzes vor der gesetzlichen Frist zu erfüllen. Nachdem der Versuch, den bisherigen Platz auf dem Wyler durch Erwerbung von anstossenden Grundstücken auf den vorgeschriebenen Flächeninhalt zu erweitern, an den übermässigen Forderungen der betreffenden Besitzer gescheitert war, erwarb die Einwohnergemeinde Bern von der Bürgergemeinde einen Komplex von 153 1/4 Jucharten auf dem Wankdorf-, Siechen- und Untergalgenfeld, beidseitig an der Strasse nach Bolligen und ganz in der Nähe der neuen Militäranstalten gelegen und stellte denselben 1876 zur Verfügung. Mit dem Vorbehalte einer Erweiterung von einigen Jucharten für den Fall, dass sich das Bedürfnis hiefür in den Schulen von 1876 zeigen sollte, hat die Bundesbehörde diesen Platz, als für Infanterie- und Kavallerieexerzitionen zugleich dienend, angenommen. Die Frage wegen Anweisung eines Schiessplatzes bleibe dabei noch unentschieden.“

Die Kaserne Nr. 1, auch genannt untere Kaserne, befand sich auf der Stelle des ehemaligen, 1245 erbauten, Dominikaner- oder Predigerklosters. Zur Zeit der Reformation, 1528, wurde ein Teil dieses Klosters zu einem Spital, der andere zu einem Zucht- und



Die Feuerschlünde der einstigen Verteidiger bernischen Bodens, beim Eingang zur Kantonalen Militärdirektion, sind erkaltet und zur Ruhe gekommen

Arbeitshaus verwandelt. 1686 wurden die nördlich der Französischen Kirche gelegenen Gebäulichkeiten den nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes in die Schweiz geflüchteten Hugenotten als sog. Kommerzienhaus angewiesen. 1798 für die Franzosen in eine Kaserne umgewandelt, blieb es bis 1877 zur Ausbildung der Rekruten bestimmt. Total 433 Betten für Soldaten und 24 Betten für Offiziere. Im Spital konnten 48 Mann untergebracht werden. Die Kaserne Nr. 2 an der Speichergasse, auch Kornhaus genannt, wurde 1784 bis 1787 durch die Baumeister Sprüngli und Zehender auf gemeinschaftliche Kosten der Regierung und des Burgerspitals als Kornhaus erbaut. Von 1798 bis 1825 wurde das Gebäude als Kaserne benützt. 1825 kaufte die Regierung den Anteil des Burgerspitals und benützte es bis 1830 wieder als Kornhaus, von 1830 bis 1875 wieder Kaserne mit dem Namen obere Kaserne oder Kaserne Nr. 2. Unter-

kunftsmöglichkeit: 355 Betten für Soldaten und 17 Betten für Offiziere.

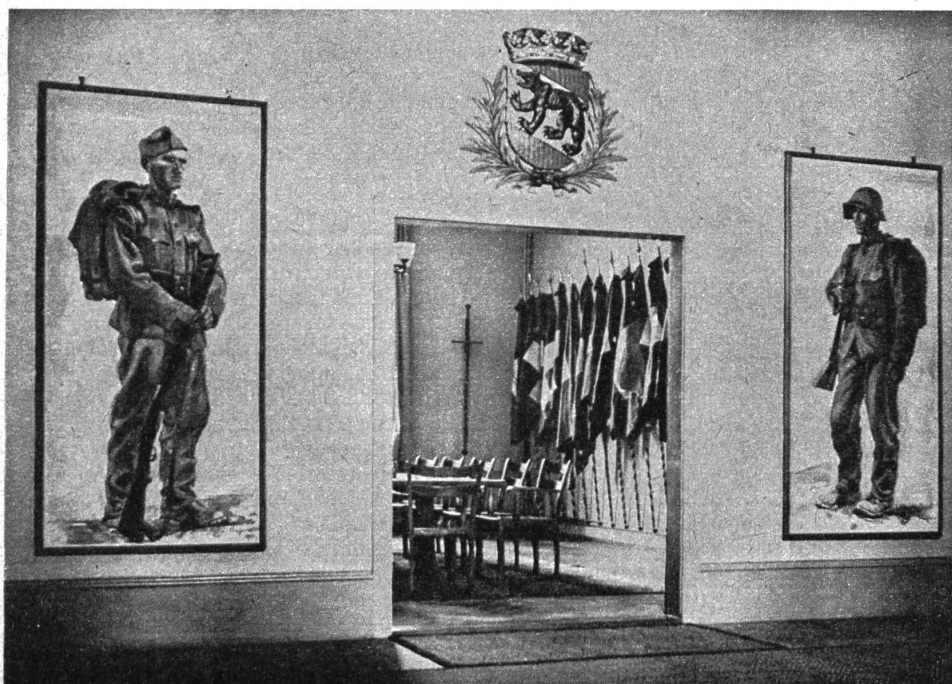
An Stelle der Kaserne Nr. 1 entstand später das sog. Requisitengebäude für das Stadttheater und an Stelle der Kaserne Nr. 2 das jetzige Progymnasium.

Die sog. Kavalleriekaserne wurde erst 1930 an die eidg. Post- und Telegraphendirektion verkauft und aus ihrem Erlös die neuen Institute der Hochschule an der Muldenstrasse (heute Sahlistrasse) in der Länggasse erstellt. Diese Kavalleriekaserne ist erst 1852 an ihrem gegenwärtigen Platz neu aufgebaut worden. Die ehemalige Kavalleriekaserne stand mit geräumigem Hof und Stallungen hinter dem Burgerspital, mit der südlichen Ecke beinahe an die Kapelle des Burgerspitals anstossend. Infolge des Baues des Personenbahnhofes wurde sie an ihren jetzigen Platz versetzt. Dieses Gebäude wurde ungefähr zu gleicher Zeit und ebenfalls durch die Baumeister Sprüngli und Zehender, wie das Kornhaus oder Kaserne Nr. 2, hinter den Speichern erbaut. Es diente bis 1798 als oberes Zeughaus. Dann wurde es nacheinander in eine Kaserne, ein Militärspital und in ein Waren- und Kaufhaus umgewandelt. Bei Aufhebung der Zollhäuser wurde es als Speditions- und Waaghaus vermietet und zuletzt wieder als Kaserne für Kavallerie verwendet. Der Söllerboden des Hauses, spottweise „Flöhboden“ genannt, diente zum Exerzieren bei schlechtem Wetter.

Mit Beschluss des Grossen Rates und des Bernervolkes vom 4. Mai 1873 wurden die Vorarbeiten zum Bau der Militäranstalten auf dem Beundenfeld genehmigt und ein Kredit von 3 250 000 Franken zur Verfügung gestellt. Die Bauführung wurde Architekt Tièche übertragen. (Adolf Tièche, geboren 1838, gestorben 12. Mai 1912 in Bern, Vater des Kunstmalers Tièche).

(Dazu ist zu bemerken, dass Kunstmaler Tièche im neu erstellten Fahnen-

Der Fahnenaal mit Gemälden des Kunstmalers Tièche im Gebäude der Kantonalen Militärdirektion



saal der Kantonalen Militärdirektion auf dem Beundenfeld ein Freskogemälde entwarf, das zu den wertvollsten Kunstschatzen des Staates Bern gezählt werden darf. Red.).

Wie wir vorher ausgeführt haben, lautete der ursprüngliche Kostenvoranschlag 3 250 000 Franken, während sich die Kosten der Ausführung auf 4 444 000 Franken belaufen hatten, also eine Mehrbelastung von 1 394 000 Franken. Diese sog. Kreditüberschreitung führte zu einem parlamentarischen Nachspiel, das zunächst zusammengefasst ist in einem Vortrag der Baudirektion vom 16. November 1876 und zu einem Bericht der für die Untersuchung eingesetzten, grossrätlichen Kommission vom 10. Februar 1877.

Der Bericht vom 16. November 1876 der Baudirektion schliesst:

„So unangenehm die grosse Ausgabe für diese Bauten uns augenblicklich berührt, so hat sich doch der Kanton Bern im Zeitpunkte der neuen Bundesverfassung ein bleibendes Denkmal gesetzt, welches zum Wohle der militärischen Jugend dient und zur Ehre des Kantons gereicht.“

Der Bericht vom 10. Februar 1877 lautet denn auch am Schluss, dass in Betracht der schönen und gelungenen Anlage, wie keine zweite in der Schweiz, dass wir zu bauen genötigt waren, dass bernisch solid und gut gebaut worden ist, dass unsere Mannschaften künftig in jeder Beziehung besser als früher untergebracht sein werden, dass nichts Unrechtes am Baue haftet, dass die anfänglich zur Dekung angewiesenen Mittel voraussichtlich auch für die Mehrkosten langen, dem Grossen Rat beantragt werde, den nötigen Kredit zum Ausbau zu bewilligen, was dann auch vom Grossen Rate beschlossen wurde.

Diese Kreditüberschreitung war natürlich um so unangenehmer, weil damals die Eisenbahnbeteiligungen des Staates in grossem Umfang bewilligt worden waren und weil im November 1876 die Gewährung von 1 Million Franken

Vorschuss an die Bern-Luzern-Bahn öffentlich geworden war. Der Regierungsrat hatte diese „Vorschussmillion“ auf eigene Verantwortung und ohne Kenntnis seitens des Grossen Rates gewährt, was zu starken Angriffen auf die Regierung führte und dann auch eine Demission der gesamten Regierung zur Folge hatte.

Diese unangenehmen Erscheinungen vermochten aber den guten Eindruck, den die Erstellung der grosszügigen Bauten beim Volke hervorriefen, nicht zu vermindern. Tatsächlich haben sich auch diese Militäranstalten seither sehr gut bewährt. Ein kleiner Fehler ist allerdings erst im Laufe des Jahres 1940/41 beseitigt worden, nämlich die Verwendung des ersten Stockes der Zeughausverwaltung zu einem Gewehr-saal.

Nacht im Zeughaus

Abgekürzt aus Gottfried Kellers Werken

*Bleich beglänzte Wolkenscharen
Draussen durch die Mondnacht fahren,
Ungewisse Lichter fallen
Hier in diese grauen Hallen.*

*Schwert an Schwert und Lanz' an Lanze
Reihen sich mit düsterm Glanz,
Banner, braun vom Schlachtenwetter,
Rascheln da wie Herbstesblätter.*

*Licht aus heller Jugendferne,
Seid gegrüsst, ihr Morgensterne
Und auch ihr mit tausend Scharten:
Aerte, Schilde und Halmbarten!*

*Eisenhüllen, dunkel schimmernd,
Gleich verglühten Sonnen flimmernd
Steht ihr da, des Kerns Beraubte,
Brust an Brust und Haupt an Haupte!*

*Die euch eh'rne Chrysaliden
Sich zum Kleide mochten schmieden,
Sind die Falter ausgeflogen?
Sagt, wo sind sie hingezogen?*

*Und in welcher Schöpfungsweite
Stehn die Helden jetzt im Streite?
Sieht man sie im Feld marschieren
Unter fliegenden Panieren?*

*In gedrängten Männerhaufen
Stürmend an die Feinde laufen
Und Dämonenheere schlagen,
Ew'ge Freiheit zu erjagen?*

*Schweigen herrscht — sie ruhn im Frieden;
Tatenfroh sind sie geschieden,
Liessen stolz und reich im Sterben
Land und Freiheit ihren Erben.*

Die Zwölfpfänderkanonen im Berner Zeughaus

Die Zwölfpfänderkanonen im Berner Zeughaus wurden in den Jahren 1750/52 vom berühmten Geschützgiesser Samuel Maritz aus Burgdorf erstellt. Die Verzierungen entwarf der bekannte Bildhauer Nahl. Die Serie bestand ursprünglich aus 12 Geschützen. Sie trugen folgende Namen:

Intrepidus, Generosus, Liberator, Officiosus, Furiosus, Offensor, Vulnerator, Fortunatus, Defensor, Violentus, Praeciosus und Expugnator.

Anfangs 1798 standen diese 12 Stück teilweise im Seeland, teilweise in Murten und im Oberrhein. Am 3. März 1798 wurden 8 Stück in Hofwil zusammengezogen, im Hauptquartier des Generals von Erlach.

Bei Berns Uebergang beschlagnahmten die Franzosen die Geschütze und verwendeten sie in den Kämpfen in der Ostschweiz, namentlich bei Zürich, 1799. Nach dem Wegzug von Zürich liessen sie einige dieser Stücke nebst anderer Artillerie in Basel zurück. Ein Teil der Zwölfpfänder machte andere Wanderungen. So haben einzelne Geschütze den berühmten Transport über den Grossen St. Bernhard mitgemacht.

Die Bronzerohre wurden in hohle Baumstämme eingebettet und über den Pass geschleift.

1803 konnten die Geschütze wieder nach Bern transportiert werden. Im Jahre 1804 teilte Bern mit den neuen Kantonen Aargau und Waadt die Artillerie, den Salzfonds und anderes mehr. Bern erhielt 7 Zwölfpfänder,

Waadt 3 und Aargau 2. Eines der 7 Berner Stücke wurde kurz darauf umgossen. Die ersten 6 der oben genannten Geschütze sind im Eingangshof des Kantonalen Zeughauses aufgestellt. E. Leu

Das Zeughaus auf dem Beundenfeld

Das alte Zeughaus in Bern wurde im Jahre 1579 aus einem Kornhaus hergerichtet und diente zur Unterbringung des Kriegsmaterials bis zum Jahre 1875. Beim Zug in die Waadt im Jahre 1791 erhielt das ganze aufgebundene bernische Truppenkorps die Waffen aus diesem Zeughaus; die von den Milizen mitgebrachten Flinten wurden im Zeughaus deponiert.

Es war dies die erste vom Stab durchgeführte Umbewaffnung. Bei Berns Uebergang im Jahre 1798 fielen den Franzosen gegen 30 000 Gewehre und über 500 Geschütze in die Hände.

Die Vermehrung des Kriegsmaterials erforderte Ende des 19. Jahrhunderts den Bau einer grosszügigen Zeughausanlage. Sie gelangte in den Jahren 1873 bis 1875 zur Ausführung und besteht aus einem Hauptgebäude und acht grossen Nebengebäuden. Zum Bau wurde der weiche, hellgrau getönte Berner Sandstein verwendet. Im Hauptgebäude befinden sich die Bureaux der kantonalen Militärverwaltung und der Fahmensaal der bernischen Truppen. Die Nebengebäude beherbergen die Magazine und Werkstätten.

1918 wurde ein Teil des Zeughauses als Notspital für grippekranke Soldaten hergerichtet. E. Leu



Einer der ersten Instruktionen in der Kaserne Bern war Hauptmann Hubler, der im Breitenrainquartier eine bedeutende Rolle spielte. Wir sehen ihn hier mit seiner Frau und seiner Tochter